

Tische.

„Na und die Nase trägt sie so hoch, daß es ihr bei schlechten Wetter hineinregnet, wenn sie kein Regendach bei sich hat“, meinte der Plattenmich.

„Förg, du bist und bleibst ein Häuter; magst dich Tag und Nacht schinden und die Weiber fressen dir das Fett weg. — Die Alte wuchert dir noch deine blutigen Kreuzerlein ab“, hezte der Zeltenpeter.

Der Schneider knirschte mit den Zähnen, er brachte vor Mut keine deutliche Silbe heraus, sondern bellte nur so vor sich hin: „Wu — wuu — wo wuu.“

„Ich tät' mir eine solche Behandlung nicht gefallen lassen von dem Fettsack!“

„Ich tät' mich rächen, blutig rächen!“

„Ich würd' dem alten Nas eine Schand' antun, daß es sein Lebtag daran denken müßt.“

„Es müßt' halt fein und heimlich ausgefartet werden.“

So stocherten die losen Gesellen.

Der Förg wurde aufmerksam und begann immer mehr zu leuchten.

„Einen Spott? Eine Schandtat?“ sagte er, „ich wär' zu allem bereit. . . . Wenn ich nur wüßte, was und wie!“

„Ich weiß was“, erklärte der Schnalzgaggl: „Förg, paß auf! . . . Wir geh'n jetzt gleich hinüber zum Schmiedhaus. Deine Schwiegermutter schläft vorn heraus im zweiten Stock; ihr Kammerfenster geht heraus auf den Söller. Wir nehmen eine Leiter und du steigst hinauf und sagst ihr allen Schimpf und Spott zum Fenster hinein, was sie ist und was sie treibt. Wir halten unten Wache, daß uns niemand überrascht.“

„Wenn sie mich aber kennt?“ zagte der Schneider.

„O paß — das ist gar nicht möglich. — Bei der pechschwarzen Nacht wie heute könnt' man einander in die Augen greifen“, beteuerte der Gaggl; „übrigens wenn's drinnen lebendig wird und wenn der Drache aus Fenster kommt, ziehst dich gleich zurück und steigst schnell herunter. Dann fliehen wir alle miteinander.“

„Aber sie kennt meine Stimme“, wandte der Schneider ein.

„Die Stimme müßt halt verstellen“, ermahnte der Plattenmich; „etwa so wie die Maskerbuben in der Fasnacht. . . . Es ist gar keine Gefahr, sie kennt dich gewiß nicht und erfragt einmal ordentlich die Wahrheit.“

Der benebelte Schneider ließ sich verführen und ging auf den tollen Plan ein. Die Spießgesellen unterrichteten ihn noch genau, was er alles zum Fenster hineinbringen, und lehrten ihn ein paar Spottlieder, die er hineinsingen sollte. Als alles genau abgeredet war, brach man auf. Eine große Leiter wurde hinter des Wirts Stadel gefunden. Man trug dieselbe behutsam vor das Schmiedhaus und stellte sie dort auf. Sie reichte gerade an die Brüstung des Söllers im zweiten Stock. Man sprach dem Schneiderjörg nochmals Mut zu und versicherte ihn hoch und teuer, es sei die reinste Unmöglichkeit, daß er erkannt würde, an ein Aufkommen der Person sei nicht zu denken. Der Schneider war auch voll-

Die Job-Druckerei

des

„ST. PETERS BOTEN“

fertigt allerhand Drucksachen an in englischer,

. . . deutscher und französischer Sprache . . .

Cataloge, Gerichtsdokumente, Berichte, Einladungen, Konstitutionen
Formulare, Briefpapier, Kuvertse, Karten, Trauerbilder u. s. w., u. s. w

kommen von der Sicherheit überzeugt und krabbelte an der Leiter empor. Mit Mühe arbeitete er sich droben über die Brüstung, es gelang. Nun stand er vor dem Kammerfenster seiner Schwiegermamma und jetzt ging die Vesper los. Mit hoher, schriller Falssetstimme, die man unten ganz leicht verstehen konnte, rumorte er droben vor dem Fenster:

„Du böser Drache! . . . Du alter Rumpelkasten! . . . Du Sumperfugel! . . . Du Schmalzhafen! . . . Du Schmeerhaufen! . . . Du Meerfuh! . . . Du Elefantenseele! . . . Du Geiztragen! . . . Du Meidnagel! . . . Du altes Kappenest!“

Er setzte aus. Da sich drinnen nichts regte, erhob er seine Stimme noch lauter und wiederholte das Gefährlein: „Du böser Drache! Du alter Rumpelkasten!“ usw. — Es blieb noch immer still in der Kammer. Da schlug der Schneider in seiner Wut mit der Faust eine Fensterscheibe ein, dann versperte er wieder mit greller Stimme:

„Hörst du, du Nas, was du bist? Ein Fettsack, so dick, daß man ein Rundreisebillet muß nehmen, um herumzukommen! — Eine Fettgans, die ihre Nase so hoch trägt, daß es hineinregnet! — Eine Bucherseele, ein Blutegel, der die armen Leute ausjaugt und sie um ihre Schwitzkreuzer beschwindelt! — Du rumpeliger Stellwagen! — Du Habergeiß! — Du Reißzange, du rostige! — Du Trampeltier! — Du Kupperpelz! — Du Kamel!“

Nun hörte der Schneider drinnen in der Kammer ein tiefes Achzen und Bläsen, ein schweres Pusten und dumpfes Brummen. Nun kam er erst recht in Stimmung und begann zu singen:

„Je höher der Kirchturm, desto schöner das Gläut,
Und je älter die Weiber, desto zäher die Haut.“

Die vier Spießgesellen drunten am Boden krümmten sich vor Lachen. Sie flüsternten leise miteinander, dann ergriffen sie die Leiter, zogen sie leise vom Söller weg und ließen sie behutsam zum Boden nieder. Zwei von ihnen trugen die Leiter fort, während die anderen zwei auf der Laner blieben, um der Dinge zu warten, die da kommen mußten. Der arme Schneider merkte in seinem Eifer von dem treulosen Berräter-

stück seiner Bundesgenossen nicht das mindeste, denn er sang wieder mit kräftiger Stimme:

„Die Schmiedin von Bitternach
Ersticht in ihrem Schmeer;
Kein Wunder; Der alte Drach'
Ist fünfthalb Bent'n schwer.“

Jetzt wurde es drinnen in der Kammer lebendig. Der Schneiderjörg schrak zusammen und machte sich auf die Flucht. Aber — o himmlisches Jerusalem! Wo war denn die Leiter? — Wo die vier Fremde? . . . Alles spurlos verschwunden. . . . Alle heiligen Nothelfer! Er klabasterte droben auf dem Söller herum und winkelte:

„Sie kommt! Sie kommt! — Raz! — Ander! — Much! — Peter! — Ich bitt' euch der Gott'zwillen, tut die Leiter herauf! — Ich bin hin! — Ich bin hin! — Ich zahl' euch neun Liler! — Ich zahl' euch einen Hekto! — Ich zahl' euch einen ganzen Panzen voll! — Ich bin hin! — Die Leiter! — Die Leiter!“

Es rührte sich nichts. Nur einmal kam es dem Schneider vor, als ob er drunten hinter der Mauer ein verhaltenes Richern vernommen hätte. Aber der Förg hatte nicht mehr Zeit zu lauschen, denn das Verhängnis nahte. Die Schmiedmeisterin hatte ihre Kammer verlassen und war offenbar gegangen, den Hausknecht zu wecken. Der arme Schneider faßte nun einen verzweifelten Plan. Er wollte sich durch das Fenster hineinzwängen, sich drinnen irgendwo verstecken oder vielleicht später mit gutem Glück durch die Haustür ent schlüpfen. — Es war kein anderer Ausweg! — Gedacht, getan. — Er schlug mit Gewalt das ganze Fenster hinein, dann suchte er sich mit dem Kopfe zwischen den eisernen Fensterstangen hindurchzuzwängen — es ging nicht — die Spangen waren zu eng gesetzt — o heilige Kummernis! — Erkehrte sich um und probierte, ob es nicht mit den Füßen voraus leichter gehe. Richtig, das ging. . . . mit den Füßen war er schon drinnen, jetzt auch mit den Beinen, aber nun steckte es wieder — hopp — hopp — noch ein bißchen — jetzt war er eingekleilt — Blizhagelstern! — Da wurden rasche Schritte vernehmbar, die alte Schmiedin und zwei Knechte mit Laternen, Beilen und Knütteln stürzten herein. Der Schneider wollte seine Beine rasch hinauszuziehen, aber es

The Windsor

THE

HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Gastamp, Manager

Dampfheizung

Gashelleuchtung

Alles neu und modern

Hauptquartier für deutsche Landsucher.

Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

....REGINA....

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügliche Mahlzeiten

Keine helle Zimmer

Bade Zimmer

Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art

Kegelbahn & Billardhalle

Von's Hotel

Erstklassiges Hotel, Dampfheizung, feine Zimmer, gute Küche, beste Getränke, Heißes u. kaltes Wasser, mit Telephon-Verbindung in jedem Zimmer. Kegelbahn u. Billardtisch.

A. EHMANN & F. BRUNNER

East 10 ave. & Osler Str., REGINA.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Chemals bekannter Hotelbesitzer in Wappeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station. Ausgezeichnete Weine, Liqueure, und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.

181-183 Notre Dame Avenue,

Winnipeg, Manitoba

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schönfliggeschriebene Korrespondenz versteht die Seher in ungemütliche Stimmung.

2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch, daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.

3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Mißstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gebietet, uns am wenigsten; wir haben so schon anderweitigen Trubel genug.